



Bildquelle: Redaktion

Seltene Exponate und Kostbarkeiten.

# Drei Jahre neues Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum

**Velbert** – Das Deutsche Schloss- und Beschlägemuseum wurde im Oktober 2021 nach Neubau und Anschluss an die sanierte Villa Herminghaus neu eröffnet. Auf einer großen Dauerausstellungsfläche werden rund 1.000 Exponate präsentiert, die die Geschichte von rund 4.000 Jahren Schlösser und Beschläge in einer spannenden und eindrucksvollen Zeitreise erzählen.

**Ralf Margout**

**M**itten im Herzen der Schlüsselregion gelegen, sieht sich das Museum dabei auch als „Spiegel der kulturellen Identität der Stadt Velbert und als außerschulischer

Lernort“. Wir sprachen mit Museumsleiterin Dr. Yvonne Gönster über die Entwicklung und einen Ausblick in die Zukunft.

**Frau Dr. Gönster, vor drei Jahren wurde das Deutsche Schloss- und Beschlägemuseum neu eröffnet. Wie hat sich das Museum seitdem entwickelt?**



Bildquelle: Redaktion

Dr. Yvonne Gönster leitet das Schloss- und Beschlägemuseum in Velbert.



Bildquelle: Redaktion

Das Museum will Bewusstsein für die Welt der Schlösser und Beschläge schaffen.

Unser neues Museum hat sich in dieser Zeit sehr gut entwickelt. Dies spiegeln schon alleine die stark angestiegenen Besucherzahlen wider. Mein persönliches Ziel, im ersten Jahr 10.000 Besucher zu erreichen, haben wir geschafft und dabei jedes Jahr noch steigern können. Neben unseren umfangreichen Werbemaßnahmen, zum Beispiel auf Social Media, kommen unsere Gäste nach unserer Erkenntnis vor allem aufgrund persönlicher Empfehlungen von Freunden, Bekannten oder der Familie. Die positive Entwicklung ist auch den vielen neuen Ideen zu verdanken. So probieren wir gerne viele neue Dinge aus, wie beispielsweise Konzerte, Instawalk und zahlreiche weitere Veranstaltungen.

**Wie hoch ist das internationale Interesse an Ihrer Einrichtung?**

Wir können es nicht immer genau evaluieren, aber befragen natürlich unsere Besucher nach der Herkunft, und einiges ergibt sich auch aus dem Gästebuch. Außerdem nutzen unsere gewerblichen Fördermitglieder häufig die kostenlose Führung auch für ausländische Gäste. Ferner haben wir ein Geocaching installiert, was ebenfalls internationale Interessenten anzieht. Im Mai dieses Jahres waren während der vom Fachverband Interkey organisierten Convention der European Locksmith Federation in Düsseldorf mehrere internationale Gruppen im Museum. Diese tolle Veranstaltung wurde ja mit einigen Firmenbesuchen kombiniert. Insgesamt lässt sich also feststellen, dass

auch das internationale Interesse stark gestiegen ist.

**Welche Führungen und weiteren Leistungen bieten Sie an?**

Wir bieten neben unserer Standardführung „4.000 Jahre“ viele weitere spezielle Führungen für verschiedene Zielgruppen an, so zum Beispiel für Grundschulen oder auch für Erwachsene. Ferner gibt es Vorträge, Museumsfeste, offene Schmiede- und Gießaktionen, Kindergeburtstage sowie Ferienaktionen.

**Auf dem 360-Grad-Bereich Ihrer Webseite kann man die Ausstellung ja auch virtuell erkunden.**

Genau, dieses Feature wird inzwischen häufiger genutzt. Entstanden ist die Idee in der Corona-Zeit, um vielen trotzdem einen Einblick zu geben, aber dabei natürlich nicht zu viel zu verraten, denn dies soll natürlich dazu animieren, unser Museum und die Schließselregio zu besuchen.

**Nun gleicht ja ein Museum oft einem Eisberg. Viele Exponate schlummern in den Tiefen der Archive. Wie viele Artefakte gibt es und wird sie die Öffentlichkeit jemals zu Gesicht bekommen?**

Wir haben inzwischen mehrere Depots mit über 17.000 Exponaten. Insgesamt ist es eine sehr umfassende Sammlung aus verschiedenen Epochen und 56 Ursprungsländern. Für Sonderausstellungen holen wir natürlich daraus immer wieder Ausstellungsstücke hervor. Im Rahmen des Zukunftspro-

jektes der Digitalisierung sind wir dabei, unsere Datenbank zu modernisieren und Stück für Stück zu digitalisieren. Derzeit gibt es in der Ausstellung dafür schon einen speziellen Bildschirm, aber langfristig sollen diese Artefakte der Öffentlichkeit über Webseiten direkt online zugänglich gemacht werden.

**Eine sehr beeindruckende Zahl – schafft Ihr Haus trotzdem noch weitere Kunstgegenstände an?**

Ja, selbstverständlich, denn das Thema wird die Menschheit immer beschäftigen, und somit ist unser Museumsthema immer aktuell und nie vorbei. Es gibt viele Spenden beispielsweise aus Keller- und Dachbodenfunden oder Erbschaften. Manchmal werden auch komplette Sammlungen übergeben. So haben wir derzeit eine wirklich sehr exklusive Sammlung in Aussicht, die dann natürlich auch wieder Anlass für eine Sonderausstellung bietet. Wenn es sich anbietet und unsere Sammlung sinnvoll ergänzt, kauft unsere Fördergemeinschaft auch Exponate an.

**Gibt es da einen fachlichen und kulturellen Austausch?**

Ja, indirekt gibt es schon Kontakte mit Sammlern. Ein Beispiel ist der Austausch über das bei uns ausgestellte Detektor Schloss von John Wilkes aus Birmingham, das unter anderem auch in der Schell Collection in Graz sowie im Victoria and Albert Museum in London zu sehen ist. Außerdem gibt es seit 2019 das Netzwerk Bergische Museen, wo wir Gründungsmitglied sind.

Hier hatten sich damals elf Museen zusammengeschlossen, und es gibt dafür auch eine eigene Geschäftsstelle.

**Was sind derzeit Ihre nächsten Projekte?**

Derzeit schreibe ich an einem Begleitband zur Dauerausstellung, denn viele Besucher fragen danach. Das Buch wird im Museumshop erhältlich sein. In dem Buch werden 50 Exponate vorgestellt und in den kulturhistorischen Kontext eingebaut, durch alle Epochen hinweg. Alles wird voraussichtlich im Oktober/November 2024 erscheinen. Aktuell arbeiten wir mit Hochdruck an der Sonderausstellung „DUCKOMENTA“. Diese steht unter dem Motto „FestENTschlossEN“ und handelt von starken Enten, die Geschichte machten.

**Was hat Velbert denn mit den Enten zu tun?**

Bei Tiefbauarbeiten für den Neubau des Museums wurde eine kleine aufgelötete Kas-

sette gefunden. Diese hatte über Jahrhunderte das Abrechnungsbuch eines Erpels bewahrt, der wahrscheinlich das Schmiedehandwerk nach Velbert gebracht hatte ...

Die Idee an sich ist bereits in den 1980er-Jahren durch eine Künstlergruppe in Berlin entstanden. Dabei waren die ersten Kunstwerke so erfolgreich, dass sich daraus diese Wanderausstellung mit mittlerweile mehr als zwei Millionen Besuchern ergab. Jedes Museum fügt auch eigene Exponate hinzu, bei uns sind es sogar vier – ein Schloss, ein Belegschaftsfoto, ein Abrechnungsbüchlein und ein Foto einer Ente im Haushandwerk.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Museums?**

Wir haben schon länger die Idee für einen Escape-Room, aber leider bisher nicht die Zeit zur Umsetzung gefunden. Dies schließt an unser vorheriges Thema an, dadurch die Zielgruppen der Jugendlichen und jungen

Erwachsenen anzusprechen und dies natürlich mit der Dauerausstellung zu verbinden, sodass man in einem Battlemodus hin- und her switchen kann. Die Idee ist: Ein ehemaliges Museumsleiterbüro aus dem Jahr 1920, aber der Museumsleiter ist verschwunden, und die Spieler müssen herausfinden, was mit ihm passiert ist. Außerdem möchten wir noch viel mehr Menschen von dem Thema Schloss- und Beschlag begeistern. Viele gehen hier glücklich raus, aber wir möchten natürlich, dass sie wiederkehren und dass die Sammlung lange erhalten bleibt. Viel liegt ja hinter den Kulissen – Stichwort Eisberg. Ich wünsche mir, dass diese Schätze durch die Digitalisierung einer weltweiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und wir dadurch auch mehr Leihnehmer gewinnen können. Wir möchten uns sowohl mit Firmen als auch mit Sammlern mehr vernetzen. ■

Sternstunde der Schlossgeschichte

# Kanonenkugeltürschließer aus dem 17. Jahrhundert

Die ersten Versuche, Mechanismen zur Schließung von Türen zu entwickeln, wurden bereits in der Antike unternommen. So zum Beispiel durch den großen griechischen Erfinder Heron von Alexandria im ersten Jahrhundert nach Christus. Er hat neben einem mit Dampf angetriebenen Türöffner auch einen Türschließer entworfen.

**Dr. Ulrich Morgenroth**

Dieser arbeitete, wie die Katapulte dieser Zeit, mit der Torsionskraft eines dicken Seils, da Federn, die zum Schließen einer Tür stark genug waren, erst im 19. Jahrhundert produziert werden konnten. So wurden über die Jahrhunderte vor allem Seilzüge zum Schließen von Türen verwendet.

Dieses Seil, die Rolle und die Kanonenkugel gehörten zu einer Schließkonstruktion, die in einem Bürgerhaus in Ravensburg aus der Zeit um 1650 eingebaut war. Hier wurde mittels einer steinernen Kanonenkugel, die als Gewicht diente, die Haustür über den Seilzug geschlossen.



Bestandteile eines Seilzuges zu Türschließen, Deutschland, 17. Jahrhundert.

All diese frühen Schließmechanismen krankten aber an dem gleichen Problem. Die Schließkraft ist bei all diesen Konstruktionen am größten, wenn die Tür geöffnet ist. Das führte dazu, dass die Tür, sobald man sie loslässt, ungebremst und mit voller Wucht in den Rahmen fällt.

Ein wirklicher Erfolg wurden Türschließer erst im 19. Jahrhundert mit der Einführung der hydraulischen Regulierung der Schließkräfte. ■